

W
W
H
H
I
I

T
E
P
P
A

P
E
R

Gute Lernbegleitung

Wer Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg unterstützen kann



Deutsche Telekom **Stiftung**



„KINDER UND JUGENDLICHE LERNEN NICHT NUR IN DER SCHULE, SONDERN AUCH AN VIELEN ANDEREN ORTEN. DIE VIELEN UNTERSCHIEDLICHEN LERNBEGLEITER, OB INNER- ODER AUSSERSCHULISCH, ARBEITEN DABEI SELTEN HAND IN HAND. VON EINEM BILDUNGS-ÖKOSYSTEM, IN DEM IHRE JEWEILIGEN STÄRKEN SINNVOLL ZUSAMMENWIRKEN, IST DAS DEUTSCHE BILDUNGSWESEN WEIT ENTFERNT. DAMIT SICH DAS ÄNDERT, BRAUCHEN WIR EINE KLARE, AUF ALLEN EBENEN VERBINDLICH ABGESTIMMTE STRATEGIE FÜR ECHE ZUSAMMENARBEIT ALL DERJENIGEN, DIE JUNGE MENSCHEN IN IHRER ENTWICKLUNG UNTERSTÜTZEN.“

Thomas de Maizière,
Vorstandsvorsitzender Deutsche Telekom Stiftung

Im Sinne der besseren Lesbarkeit verzichten wir in unseren Texten weitgehend auf geschlechtsdifferenzierende Formulierungen. Die Begriffe gelten im Sinne der Gleichberechtigung grundsätzlich für alle Geschlechter. Wir verfolgen generell einen diskriminierungsfreien Ansatz. Die verkürzte Sprachform hat daher rein redaktionelle Gründe und beinhaltet keine Wertung.

Gute Lernbegleitung

Wer Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg unterstützen kann

Bewertungen vornehmen, Entscheidungen treffen, Verantwortung tragen: Erwachsene nehmen Kindern und Jugendlichen viel ab. Dabei brauchen junge Menschen – neben soliden fachlichen Kenntnissen – vor allem Kompetenzen wie Urteilsvermögen, Entscheidungskraft oder Verantwortungsbewusstsein, um ein zunehmend selbstbestimmtes Leben führen zu können. Und sie können diese Fertigkeiten nur lernen, wenn wir ihnen mehr zutrauen, sie sich stärker ausprobieren und in gesellschaftliche Prozesse einbringen können. Sie wollen und müssen an der Gestaltung ihrer eigenen Bildungskarrieren stärker beteiligt werden. Aufgabe der Erwachsenen ist es, sie auf ihrem Weg zu unterstützen.

Wie aber gelingt dies am besten? Für die Deutsche Telekom Stiftung steht fest: Um Kindern und Jugendlichen bestmögliche Bildungschancen zu eröffnen, brauchen sie Menschen, die sich als Lernbegleiter begreifen – als pädagogische Partner in einem Prozess, in dem der Lernende der zentrale Akteur ist.

Lernbegleitern, also Menschen, von und mit denen sie lernen, begegnen Kinder und Jugendliche vor allem in der Schule – aber nicht nur hier. Sie lernen auch an vielen anderen Orten, etwa im Sportverein, in der Musikschule, in der Bibliothek oder im Jugendklub. Aus Sicht der Telekom-Stiftung ist es deshalb zentral, den Blick und das Bildungsverständnis viel stärker zu weiten für die Vielfalt wertvoller Lernbegleitung. Und dass alle Lernbegleiter, wo auch immer sie wirken, eine Kultur der Kooperation entwickeln und pflegen: Lehrkräfte müssen nicht nur sich selbst viel stärker als Lernbegleiter verstehen, sondern auch andere Professionen neben sich in und außerhalb der Schule beteiligen. Und auch die „anderen Professionen“ sollten sich, ihrer eigenen Stärken und Leistungen bewusst, aktiv auf ein konstruktives Zusammenspiel mit allen Lernbegleitern „ihrer“ Kinder und Jugendlichen einlassen.

Was macht Lernbegleitung aus, wer kann Lernbegleiter sein und worauf kommt es an, damit möglichst viele Kinder und Jugendliche gut begleitet lernen und sich sicher in der digitalen Informationswelt bewegen können? Mit diesen Fragen befasst sich die Telekom-Stiftung in vielen Projekten seit ihrer Gründung tagtäglich. Ihre Antworten darauf sind in diesem Whitepaper zusammengefasst.

Bildungswege begleiten

Lernende, vor allem Kinder und Jugendliche, brauchen Menschen, die sie unterstützen. Menschen, die Orientierung geben in der – zunehmend durch digitale Medien gespeisten – Fülle dessen, was es zu wissen gilt über die Welt und darüber, was unsere Gesellschaft ausmacht. Die ihnen die vielfältigen Fähigkeiten vermitteln, die nötig sind, um das Leben eigenständig zu gestalten.

Für die Entwicklung der Gesellschaft und die Möglichkeit jedes einzelnen, daran teilzuhaben, war es schon immer notwendig, dass die kulturellen Errungenschaften weitergegeben werden. Heute ist unsere Welt viel komplexer als noch vor wenigen Generationen, technologische Entwicklungen erhöhen die Dynamisierung. Die Folge sind immer raschere Veränderungen, größere Umbrüche und eine zunehmende Unvorhersehbarkeit, was morgen noch wichtig sein wird. Eine große Herausforderung für unsere Bildungssysteme, denn es gilt, die Grundfrage neu zu beantworten: Was zählt in Zukunft und wie muss es an junge Generationen weitergegeben werden?

Zu Selbstständigkeit befähigen

Es herrscht weitgehend Einigkeit: Neben inhaltlichem Wissen und fachlichen Fertigkeiten sind überfachliche Kompetenzen zunehmend gefragter, etwa kritisches Denken, Kreativität und Teamfähigkeit. Wer Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit unterstützen will, sollte Fachliches und Überfachliches bei der Gestaltung von Lernanlässen deshalb möglichst – wie im realen Leben – zusammenbringen. Die Lernenden sollten sich eigenständig mit fachlichen Inhalten auseinandersetzen können, projektbasiert forschend, viel auch im Team. Die Instruktion, also Vermittlung der inhaltlichen Grundlagen, behält dabei nichtsdestoweniger ihren Platz: „Wer mit anspruchsvollem Wissen selbst kreativ oder problemlösend arbeiten möchte, braucht substanzielles fachliches Vorwissen und muss die grundlegenden Konzepte, um die es geht, erfasst und verstanden haben.“¹

Was bedeutet das für die Frage, wie junge Menschen heute bestmöglich in ihrem Lernen unterstützt werden können? Und dabei auch zentral: von wem?

**„WENN WIR LERNENDE HEUTE SO
UNTERRICHTEN, WIE WIR GESTERN
UNTERRICHTET WURDEN, NEHMEN WIR
IHEN IHR MORGEN.“**

John Dewey, Philosoph

Für die Deutsche Telekom Stiftung ist klar: Kinder und Jugendliche lernen vor allem in der Schule – aber nicht nur hier. Sie lernen ebenfalls an anderen Orten, die in unterschiedlicher Weise auch als Lernorte konzipiert sind und wirken: etwa im Sportverein, in der Musikschule, in der Bibliothek oder im Jugendklub. Viele von ihnen beziehen – wie auch Schule – weitere Organisationen als Lernorte ein, etwa Unternehmen und wissenschaftliche Institute. Für die Telekom-Stiftung ist diese Vielfalt von Lernbegleitern die Basis guter Bildung. Was aber macht gute Lernbegleitung aus?

Was Lernbegleitung ausmacht

Der Begriff Lernbegleitung trifft am besten, was Kinder und Jugendliche aus Sicht der Telekom-Stiftung für gute Bildung brauchen. Er steht für eine Haltung, die sie als die zentralen Akteure ihres Lernens begreift und ihre Selbstständigkeit und Eigeninitiative zum Ziel hat. Ideen, wie dies aussehen kann, finden sich etwa schon bei dem US-amerikanischen Philosophen und Psychologen John Dewey. Er vertrat die heute weit verbreitete Auffassung: Wissen lässt sich nicht einfach vermitteln, sondern wird vom Lernenden in seiner Auseinandersetzung mit Inhalten selbst konstruiert.²

Erfolgreiche Lernumgebungen, so Dewey, lassen den jungen Menschen seinen Lernprozess deshalb weitgehend selbst steuern und Themen aktiv und anhand von Problemstellungen aus seiner eigenen Lebenswirklichkeit erarbeiten.³ Der Lehrer wird dabei zum „Partner im Lernprozess“, der die Lernenden dazu anleitet, unabhängig in einem Gegenstandsbereich Bedeutungen zu entdecken.⁴ Eine Herausforderung dabei: Lernende können vom Anspruch eines möglichst eigenständigen Arbeitens leicht überfordert sein. Deshalb muss ein Lernbegleiter auch die Rolle eines steuernden Lerngestalters einnehmen. Dewey spricht daher vom Lehrenden auch als „facilitator“⁵ (deutsch etwa: Ermöglicher) des Lernens.

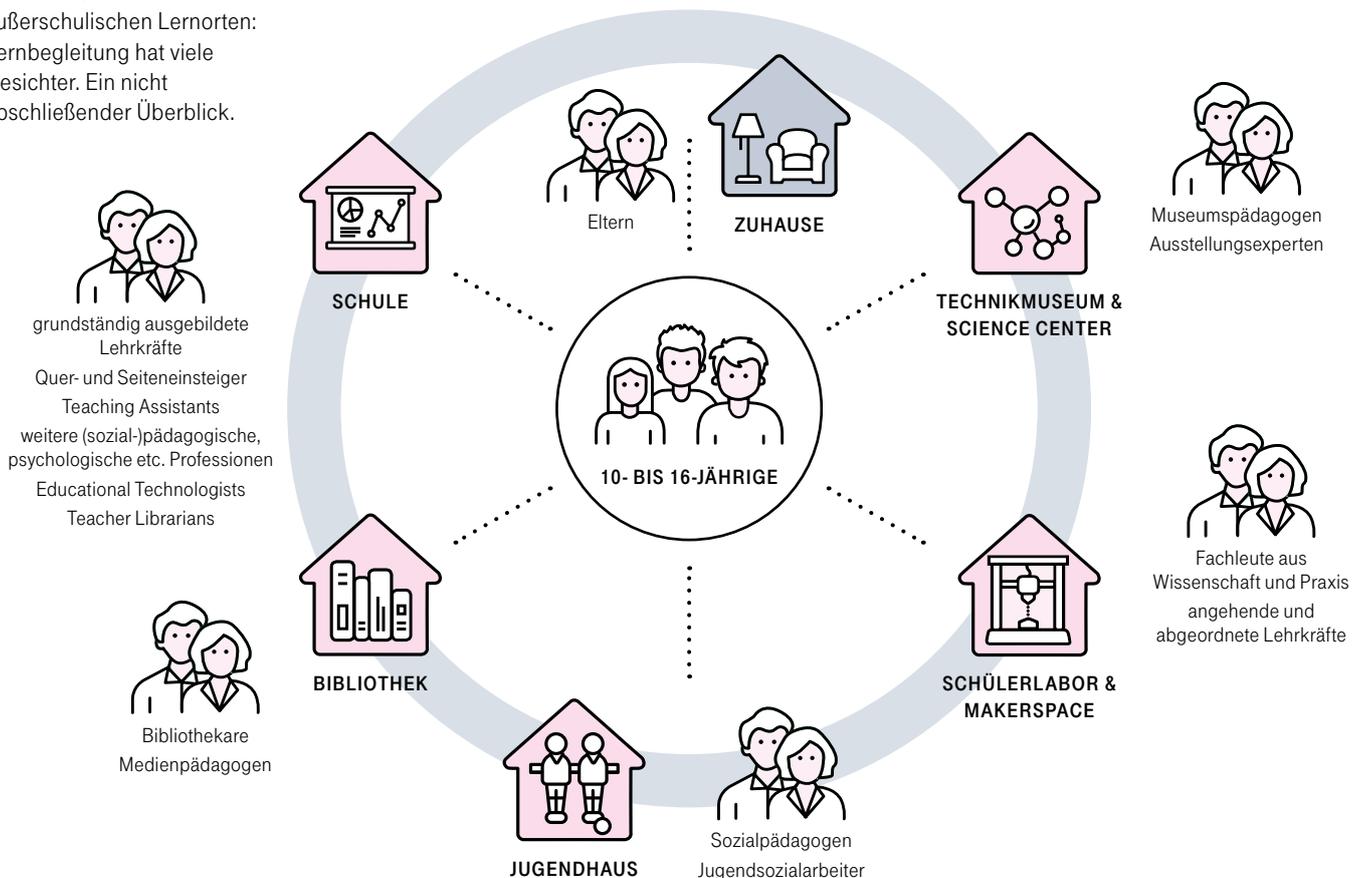
Wer sich als Lernbegleiter begreift, positioniert sich – passend zum Lernenden als Akteur – in unterstützender Funktion. Zudem macht der Begriff der Begleitung die Prozesshaftigkeit dieser Aufgabe deutlich; einzelne Impulse können wertvoll sein, aber gute Unterstützung ist von gewisser Dauer. Denn Lernen selbst ist ein Prozess und umso besser zu fördern, je besser die Beziehung zwischen Lernendem und Lernbegleiter ist.

Gleichwohl gehört zur Lernbegleitung auch eine erziehende Funktion, bei der es zum Beispiel darum geht, Grenzen zu setzen und zu fordern, Feedback zu geben und zu bewerten. Welchen Anteil dies im Handlungsspektrum eines Lernbegleiters hat, hängt allerdings vom jeweiligen Typus und dem Lernsetting ab – und kann sogar innerhalb

Lernen vielfältig begleiten

Ob in der Schule oder an zahlreichen außerschulischen Lernorten:

Lernbegleitung hat viele Gesichter. Ein nicht abschließender Überblick.



einer Person variieren: So nimmt eine Lehrkraft bei ihrer Tätigkeit in der Schule eine weitaus stärkere Erzieherfunktion ein als etwa in der Rolle, die sie als ehrenamtlicher Lernbegleiter beim nonformalen Lernen im Makerspace ausübt.

In ihrem Verständnis von guter Lernbegleitung stimmt die Telekom-Stiftung weitestgehend mit dem Konzept der „Co-Agency“ überein, wie es die OECD in ihrem „Lernkompass 2030“ darlegt: Ausgangspunkt ist hier die Idee der „Student Agency“, definiert als „die Fähigkeit von Lernenden, eine aktive Rolle in ihrer Bildung zu übernehmen“.⁶ Genauer: „sich ein Ziel zu setzen, reflektiert und verantwortungsbewusst zu handeln, um Veränderungen herbeizuführen. Es geht darum, selbstbestimmt zu handeln, anstatt von anderen bestimmt zu werden; die eigene Umwelt zu gestalten, anstatt sie als gegeben hinzunehmen; verantwortungsvoll zu entscheiden und zu wählen, anstatt Entscheidungen von anderen hinzunehmen.“⁷ „Agency“ wird dabei sowohl als Ziel als auch notwendiger Teil des Lernprozesses selbst begriffen: Das Umfeld soll so beschaffen sein, dass es die Lernenden befähigt und motiviert, ihr Lernen möglichst stark selbst zu gestalten und so zu lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Personen, die das Lernumfeld junger Menschen in diesem Sinne mitgestalten, nimmt die Telekom-Stiftung als Lernbegleiter in den Blick. Dazu ein Hinweis: Da im Fokus der Stiftungsarbeit die 10- bis 16-Jährigen stehen, widmen wir uns

in diesem Whitepaper auch nur den Lernbegleitern dieser Altersgruppe. Die Leistungen anderer, ob in der frühkindlichen, der beruflichen oder der Hochschulbildung schätzen wir selbstverständlich hoch und wir sind überzeugt, dass wir mit unseren jeweiligen Bemühungen alle gemeinsam dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche die Unterstützung erhalten, die sie brauchen.

Wer Lernbegleiter sein kann

Lehrkräfte sind als Lernbegleiter für die Bildung von 10- bis 16-Jährigen zentral. Nach Auffassung der Deutsche Telekom Stiftung jedoch gibt es neben ihnen in der Schule und ebenso außerschulisch eine Vielzahl weiterer möglicher Lernbegleiter.

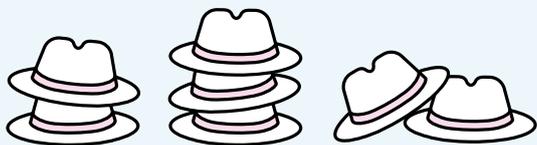
Auch die OECD blickt in ihrem Konzept der „Co-Agency“ über den schulischen Kontext hinaus und nennt neben Lehrkräften noch Gleichaltrige, Eltern sowie weitere Erwachsene als wichtige „Co-Agents“.⁸ Eine stärkere Ausdifferenzierung dieser Gruppen nimmt die OECD jedoch nicht vor, ebensowenig eine nähere Betrachtung dessen, was sie für Kinder und Jugendliche und ihr Lernen leisten können und wie. Dabei variiert dies je nach Lernbegleitertypus. Aus Sicht der Telekom-Stiftung ist es wichtig, einen Schritt weiterzugehen und das Bildungs-Ökosystem insgesamt in den Blick zu nehmen.

Angesichts der Vielfalt möglicher Lernbegleiter wird sich immer nur ein Ausschnitt zeigen lassen. Nachfolgend deshalb ein Überblick über verschiedene Typen von Lernbegleitern in schulischen und außerschulischen Lernorten, mit denen die Deutsche Telekom Stiftung in ihren Projekten zusammenarbeitet. Dazu vorab zwei Hinweise:

Erstens: Lernen im Netz – für sich genommen ein immenser und überaus vielfältiger außerschulischer Lernort – wird in diesem Whitepaper nicht näher beleuchtet. Digitale Medien und Inhalte sind gerade für junge Menschen allgegenwärtig. Alle Arten von Lernbegleitern und noch viele andere mehr sind längst auch im Internet und in sozialen Medien präsent. Auch hierüber einen Überblick geben zu wollen, würde den Rahmen dieses Papiers jedoch sprengen. Deshalb können auch die Chancen und Risiken des Lernorts Netz nicht Gegenstand der folgenden Ausführungen sein.⁹ Zweitens: Für manche Lernbegleiter verwenden wir englische Begriffe. Grund dafür ist, dass die jeweiligen Professionen aktuell kaum oder gar nicht im deutschen Bildungssystem existieren und offizielle deutschsprachige Bezeichnungen bislang fehlen.

Lernbegleiter in der Schule

- **Grundständig ausgebildete Lehrkräfte** machen bislang den größten Teil der schulischen Kollegien aus. Als Lehr-/Lernprofis müssen sie den Dreiklang von Fach-, Vermittlungs- und pädagogischer Kompetenz möglichst gut kombinieren können. Dies sollen sie in ihrer universitären und praktischen Ausbildung lernen.



Die sieben Hüte einer guten Lehrkraft

Ob grundständig ausgebildet oder per Quereinstieg in den Lehrerberuf – eine spezielle Fähigkeit ist für gute Lernbegleitung unabdingbar: Lehrkräfte müssen ganz verschiedene Rollen einnehmen können, angepasst an das Unterrichtsgeschehen und die Bedürfnisse der einzelnen Schüler. Konkret: Sie führen in Inhalte und Konzepte ein und unterstützen die sich anschließende Wissensarbeit durch die Schüler, indem sie beobachten, geschickt Fragen stellen, Hilfestellungen geben, die Lernenden zur Hypothesenbildung, Reflexion und Artikulation der eigenen Gedanken anregen. Insgesamt geht es um sieben Lehrmethoden und zentrale Techniken, die schon das „Cognitive Apprenticeship“-Modell in den 1980er-Jahren unterschieden hat¹⁰ und die heute etwa als die „sieben Hüte einer guten Lehrkraft“¹¹ hervorgehoben werden.

- **Quer- und Seiteneinsteiger** bringen vor allem fachliche Expertise mit und müssen sich die didaktische und pädagogische Kompetenz nachträglich aneignen. Wichtig ist aus Sicht der Telekom-Stiftung, dass dies mit gut durchdachten Programmen und enger Begleitung geschieht.

- Sogenannte **Teaching Assistants** – zusätzliche Lehrkräfte – wie die Fellows der Organisation Teach First¹² sind in Deutschland vor allem an Brennpunktschulen im Einsatz oder widmen sich gezielt lernschwächeren Kindern und Jugendlichen.

- Schon heute sind – je nach den konkreten Bedingungen vor Ort – Professionen wie **Erzieher oder Sozialarbeiter, Sonderpädagogen oder Schulpsychologen** ganz selbstverständlich an der Schule anzutreffen. Damit sie ihre spezifischen Kompetenzen voll einbringen können, ist es notwendig, dass sie nicht nur untereinander, sondern mit dem gesamten Kollegium in multiprofessionellen Teams zusammenarbeiten.¹³

- Zu den schulischen **Zukunftsberufen** hingegen, zumindest hierzulande, zählen der Educational Technologist und der Teacher Librarian – zwei Beispiele, die für die Telekom-Stiftung in einigen Jahren an jeder Schule dazugehören sollten. Ein Educational Technologist arbeitet an der Schnittstelle zwischen Pädagogik und Informatik und ist der Fachmann für digitale Lernumgebungen. Seine Hauptaufgabe ist es, Lernszenarien mit Smartphone, Tablet oder anderen digitalen Geräten zu entwickeln und die Lehrkräfte dabei zu unterstützen, sie in den Unterricht zu integrieren. Die Universität des Saarlandes in Saarbrücken ist die erste Hochschule in Deutschland, die ein Studium zum Bildungstechnologen anbietet.¹⁴ Ein Teacher Librarian ist Lehrer und Bibliothekar zugleich.¹⁵ An kanadischen Schulen, wo der Beruf am weitesten verbreitet ist, wird er in großen Multifunktionsräumen eingesetzt, die den Schülern den ganzen Tag über offenstehen.¹⁶ Dort unterstützt der Teacher Librarian Schüler etwa bei der Literatur- oder Internetrecherche, gibt Kurse zu digitalen Themen wie Robotik und 3-D-Druck und leistet Hilfestellung bei Gruppenarbeiten.

Außerschulische Lernbegleiter

- In Jugendzentren oder -klubs, also Einrichtungen der **Kinder- und Jugendarbeit**, sind zu einem großen Teil ausgebildete Sozialpädagogen und Sozialarbeiter für die jungen Besucher da. Das eigene professionelle Handeln als „Lernbegleitung“ zu bezeichnen – dem dürften sie weit eher zustimmen als viele Lehrkräfte bislang. In der sozialen Arbeit spielt die Orientierung an ihren Adressaten traditionell eine große Rolle. Und mit dem „Agency“-Begriff in der sozialwissenschaftlichen Diskussion rücken

In Deutschland gibt es rund ...

9

Millionen junge Menschen im Alter von 6 bis 18 Jahren

30

Science Center

400

Schülerlabore

9.000

Bibliotheken

14.500

Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit

32.000

allgemeinbildende Schulen

- **Bibliotheken** sind seit jeher Orte des Wissens und des Lernens. Und mit ihren spezifischen Kompetenzen bieten Bibliothekare und andere Bibliotheksmitarbeiter Kindern und Jugendlichen einen lernförderlichen Rahmen und stehen bei Bedarf orientierend und lernunterstützend zur Seite. In dieser Rolle haben sie sich und ihre Angebote stetig weiterentwickelt. Hierzu gehört auch der Einsatz von immer mehr kreativen und digitalen Bildungsangeboten. So organisieren viele Bibliotheken heute etwa – auch in Zusammenarbeit mit externen Medienpädagogen oder Experten aus Wissenschaft und Praxis – eigene Makerspaces oder integrieren sogenannte Serious Games – digitale Lernspiele – in ihre pädagogischen Angebote. Viele eindruckliche Beispiele für den längst stattfindenden Wandel der Einrichtung „Bücherei“ finden sich auch beim Wettbewerb „Bibliothek des Jahres“¹⁸, bei dem der Deutsche Bibliotheksverband besonders innovative Einrichtungen auszeichnet. Mehr über Lernbegleitung in Bibliotheken unter → www.telekom-stiftung.de/lernbegleiter-bibliothek
- In **Technikmuseen und Science Centern** arbeiten viele unterschiedliche Professionen zusammen, um Wissenschaft und Technik mit allen Sinnen erleb- und begreifbar zu machen. Zusammen mit Ausstellungsexperten und Museumspädagogen sind dazu auch Wissenschaftler und Didaktiker in der Vermittlungsarbeit aktiv. Hinzu kommen Kooperationen etwa mit Universitäten, wissenschaftlichen Einrichtungen oder regionalen Unternehmen. Mehr über Lernbegleitung in Technikmuseen und Science Centern unter → www.telekom-stiftung.de/lernbegleiter-museum
- Besonders „hands-on“ und kreativ können Kinder und Jugendliche in **Schülerlaboren, Schülerforschungszentren und Makerspaces**¹⁹ lernen, indem sie dort selbstständig forschen, entdecken und entwickeln. Die Lernbegleiter sind zum überwiegenden Teil Vertreter der

diese als Akteure in den Blick: Im Mittelpunkt stehen ihre Eigenständigkeit und ihre „Stimme“ als Maß aller Unterstützung.¹⁷ Zu den zentralen Prinzipien der Kinder- und Jugendarbeit zählt die aktive Mitgestaltung junger Menschen bei den Themen und Angeboten in den Einrichtungen. Damit verbunden ist zugleich das Ziel, die Fähigkeit zu Selbstbestimmung und Eigeninitiative bei den Kindern und Jugendlichen zu fördern. Weil es vor allem um die sogenannten Soft Skills geht, sprechen Praxisvertreter lieber von Lebens- statt von Lernbegleitung. Für die Telekom-Stiftung ist dies jedoch genauso wie fachliches Lernen eine notwendige Facette guter Bildung und damit von Lernbegleitung.

„ANGEBOTE DER JUGENDARBEIT [...] SOLLEN AN DEN INTERESSEN JUNGER MENSCHEN ANKNÜPFEN UND VON INHNEN MITBESTIMMT UND MITGESTALTET WERDEN, SIE ZUR SELBSTBESTIMMUNG BEFÄHIGEN UND ZU GESELLSCHAFTLICHER MITVERANTWORTUNG UND ZU SOZIALEM ENGAGEMENT ANREGEN UND HINFÜHREN.“

§ 11 des Achten Buches Sozialgesetzbuch

jeweiligen Materie: In Schülerlaboren betreuen zu 26 Prozent Wissenschaftler die Kinder und Jugendlichen, zu 21 Prozent sind es fachbezogene studentische Hilfskräfte, zu 15 Prozent Lehramtsstudierende und jeweils jeder zehnte Lernbegleiter ist eine abgeordnete Lehrkraft oder hat eine spezifische Fortbildung oder Erfahrung.²⁰ In Makerspaces, auch FabLabs genannt (Abkürzung für: Fabrikationslabore), geben viele Lernbegleiter ihr wirtschaftliches oder technisches Know-how aus dem eigenen Beruf weiter. Mehr über Lernbegleitung in Schülerlaboren und Makerspaces unter → www.telekom-stiftung.de/lernbegleiter-makerspaces

- Aber nicht nur aus Wissenschaft, Wirtschaft oder Industrie, auch für viele weitere Themen und Lernbereiche



Was sind außerschulische Lernorte?

„Jeder Ort kann außerschulischer Lernort werden.“²¹ – Diese Auffassung von Erziehungs- und Bildungswissenschaftlern teilt die Telekom-Stiftung uneingeschränkt. Unterscheiden lassen sich dabei Orte mit eigenem Bildungsauftrag – wie Bibliotheken, Musikschulen oder Schülerlabore –, und Orte, die nicht (oder nicht zuvorderst) einen Bildungsauftrag haben, wie ein Industriebetrieb, eine Zeitungsredaktion, der Bundestag oder – nicht zuletzt – das Internet.²²

Die Telekom-Stiftung grenzt sich jedoch von der enggefassten schulpädagogischen Sicht ab, außerschulische Lernorte seien „dadurch bestimmt, dass sie im Zusammenhang mit schulischem Lernen und Lehren stehen und deshalb aufgesucht werden ...“²³ Zwar sieht es so auch die große Mehrheit (86 Prozent) einer Delphi-Expertenbefragung zur „Zukunft der schulischen Bildung 2050“²⁴. Demnach sollen außerschulische Lernorte (dort: Bildungslandschaften) vor allem im Dienst der Schule stehen, diese stützen und verbessern. Die Telekom-Stiftung aber ist der Meinung: Außerschulische Lernorte sind nicht bloß Anhängsel von Schule, sondern eigenständige Bildungsakteure. Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Vereine, Museen und viele andere Orte mit, aber auch ohne genuinen Bildungsauftrag haben eigene pädagogische Angebote wie Workshops, Kurse oder offene Angebote, die zum Dabeisein, Mitmachen und Lernen einladen. Und auch den vielfältigen nonformalen wie auch informellen Lernanlässen dort kommt eine große Bedeutung in der Entwicklung und Bildung junger Menschen zu.

Der Zusatz „außerschulisch“ dient der Telekom-Stiftung allein der räumlichen Abgrenzung von Schule, die nach wie vor zentraler Lern- und Bildungsort bleibt. Und dazu, den vielfach auf die formalen Bildungsinstitutionen begrenzten Blick zu weiten auf das, was an Lerngelegenheiten um sie herum existiert. Denn Schule kann, davon ist die Telekom-Stiftung überzeugt, durch gelungene Kooperation mit außerschulischen Lernorten besser werden.

lassen sich **Fachleute** gewinnen, die praxisnah wertvolles Wissen weitergeben können. So engagieren sich heute zum Beispiel viele Journalisten dafür, dass sich junge Menschen Nachrichten- und Quellenkompetenz aneignen. Im besten Fall werden die Fachleute dazu von didaktisch und pädagogisch ausgebildeten Lehr-/Lernprofis in Lernprozesse eingebunden, sodass auch die Vermittlungskompetenz gesichert ist. Ein Weg kann aber auch sein, sie weiterzubilden und mit spezifischem Material für ihre Vermittlungsaufgabe auszustatten. Womit Experten in Lernprozessen in jedem Fall punkten können: Als Vertreter ihres Faches können sie besonders authentisch die Relevanz des Lerninhalts vermitteln. Mehr über Lernbegleitung durch Medienprofis unter → www.telekom-stiftung.de/lernbegleiter-medienprofis

Andere bedeutsame Player unter den außerschulischen Lernorten wie Musikschulen und Sportvereine fehlen in dieser Aufzählung, da sie bislang keine festen Projektpartner der Telekom-Stiftung sind. Mit der Erweiterung des MINT-Begriffs um die künstlerische Dimension zu MINKT (englisch: STEAM) könnte sich das ändern.

Die Rolle der Eltern

Gerade **Eltern** kommt eine besonders starke Rolle bei der Unterstützung des Lernens zu. Das zeigt eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Telekom-Stiftung 2020 bereits vor der Corona-Pandemie: 73 Prozent der Kinder und Jugendlichen nannten hier ihre Eltern als Helfer beim Lernen – deutlich vor Freunden (40 Prozent) und gar Lehrern (21 Prozent).²⁵ Anders als die bisher genannten Lernbegleiter-Typen nehmen Eltern diese Rolle jedoch nicht vor einem professionellen Hintergrund ein. Aus Sicht der Telekom-Stiftung sollten sie deshalb vor allem als „Lebens-“ statt als Lernbegleiter begriffen werden – als Vermittler von Lebens- und Alltagskompetenzen.

Problematisch ist und bleibt: Je stärker Eltern in das Lernen ihrer Kinder involviert werden, umso größer wird auch deren Abhängigkeit vom elterlichen Bildungshintergrund. Wünschenswert dagegen sind aus Sicht der Telekom-Stiftung gute Bildungspartnerschaften zwischen (professionellen) Lernbegleitern und Familien. Die positive Wirkung der Zusammenarbeit gerade von Schule und Eltern auf den Lernerfolg der Kinder heben etwa Britta Klopsch und Anne Sliwka hervor.²⁶ Statt Eltern als Lernbegleiter ihrer Kinder zu überfordern, sollte alles unternommen werden, um Lernbegleiter mit professionellem Hintergrund im Bildungs-Ökosystem zu stärken. Und das bedeutet vor allem: sie zu befähigen, näher an den Lernbedürfnissen junger Menschen zu sein und an der Welt, die da draußen auf sie wartet.

Ansätze guter und kooperativer Lernbegleitung

Der Begriff des Lernbegleiters ist nicht neu. Und vieles von dem, was die Telekom-Stiftung damit verbindet, ebenso wenig. Gerade in Deutschland werden diese und ähnliche Ideen unter anderem seit der Reformpädagogik immer wieder diskutiert, weiterentwickelt und in neue Ansätze übertragen. Nach wie vor aber sind es in unserer Bildungslandschaft nur vereinzelte, teils vielzitierte Leuchttürme, die es schaffen, Lernbegleitung konsequent umzusetzen. An den Schulen tun sich häufig gerade die MINT-Lehrkräfte schwer, Schülern ein eigenständiges Lernen zu ermöglichen. Sie setzen den Unterrichtsfokus nach wie vor stärker auf die Vermittlung von Fachwissen, weniger auf eigenes forschendes Lernen. Die letzte PISA-Studie spricht von einem „minds-on/hands-off“-Ansatz.²⁷

Aber nicht nur innerhalb der Schule können Lehr-/Lernprofis viel voneinander lernen. Auch die Auseinandersetzung und der Austausch mit anderen Bildungsakteuren und ihrer Art von Lernbegleitung kann das Lernen in der Schule bereichern und gewinnbringend verändern. So gestaltet etwa die Kinder- und Jugendarbeit mit ihren pädagogischen Grundprinzipien Freiwilligkeit, Offenheit und Selbstbestimmung Angebote, die junge Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit ansprechen, und unterstützt dabei Lernen und Entwicklung in besonderer Weise.

Die Deutsche Telekom Stiftung möchte gangbare Wege aufzeigen, wie sich Lernbegleitung im praktischen Bildungsgeschehen – wo auch immer es stattfinden mag – umsetzen lässt. Im Idealfall im Zusammenspiel verschiedenster Lernbegleiter, damit ihr Engagement unsere Kinder und Jugendlichen erreichen und stark machen kann. Dazu beschäftigt sich die Telekom-Stiftung intensiv mit der Frage, wie Lernbegleiter in ihrer Alltagspraxis gestärkt und dabei unterstützt werden können, mit anderen Lernbegleitern im Sinne bestmöglicher Bildungsbedingungen, das heißt vor allem: kohärenten Lern-Ökosystemen, zusammenzuwirken. Nachfolgend ein Blick in die Projektarbeit und damit auf verschiedene mögliche Ansätze:

- Gezielt an Lehrkräfte, die stärker in die Lernbegleiterrolle kommen wollen, richtet sich das Projekt **Deeper Learning**. Hier geht es um eine Adaption des gleichnamigen Ansatzes in einem Unterrichtsmodell, das auf Prinzipien jugendgerechten Lernens beruht und Jugendliche selbst als die zentralen Akteure dabei begreift.²⁸ Um mit der „Deeper-Learning“-Methode vertraut zu machen, veröffentlicht die Telekom-Stiftung 2021 ein Praxishandbuch zum Einsatz des Modells im Schulunterricht.
- Nach der Devise „Lernen zusammen neu denken“ geht die Telekom-Stiftung in der **Werkstatt Neues Lernen** ganz gezielt und zusammen mit einer Vielzahl verschiedener Lernbegleiter der Frage nach, wie sich die eigene Rolle und die Zusammenarbeit im Bildungs-Ökosystem über Einrichtungsgrenzen hinweg stärken lässt. Neben allen Akteuren

aus den eigenen Netzwerken – unter anderem von den oben genannten Projekten sowie Stipendiaten und Alumni – lädt die Stiftung auch alle anderen, die Bildung anders denken wollen, herzlich ein, sich einzubringen.

→ www.telekom-stiftung.de/werkstatt-neues-lernen

- Mit dem Projekt **Ich kann was!** stärkt die Telekom-Stiftung gezielt Lernbegleiter in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Kern ist die finanzielle Förderung von Projekten zum kreativen Umgang mit digitalen Medien sowie von Maßnahmen zur Organisationsentwicklung in diesem Bereich. Darüber hinaus bietet die Telekom-Stiftung den für Ich kann was! qualifizierten Einrichtungen – aktuellen wie ehemaligen – ein Netzwerk, in dem alle Beteiligten von- und miteinander lernen und Fortbildungen zur Professionalisierung nutzen können.

→ www.telekom-stiftung.de/ikw

- Ein mittlerweile über 15 Jahre erfolgreiches Beispiel dafür, wie Lernbegleiter aus unterschiedlichen Bereichen gut zusammenwirken, ist das an über 100 Schulen bundesweit etablierte Stiftungsprojekt **Junior-Ingenieur-Akademie**. Hier arbeiten Schulen und außerschulische Akteure eng zusammen, um Kinder und Jugendliche praxisnah für Ingenieurwissenschaften und Technik zu begeistern.

→ www.telekom-stiftung.de/jia

- Besonders an überfachlichen Themen wird offenbar, wie sinnvoll und gewinnbringend lernübergreifendes Lernen ist. Zum Beispiel Making und Kreativität: Diese sind wichtiger Teil etwa von **Chancen bilden@Bonn**, das die MINT-Förderung speziell am Stiftungsstandort in vielfältigen Kooperationen bündelt und vorantreibt, oder der **GestaltBar**, in der die Telekom-Stiftung Schulen, Kinder- und Jugendhilfe und weitere Akteure wie Unternehmen oder Maker-Initiativen zusammenbringt. Ihre gemeinsame Mission: speziell Hauptschülern praxisnah Themen wie Robotik, App-Entwicklung oder 3-D-Druck zu vermitteln und ihnen erste Einblicke in technische Berufsbilder zu geben. Auch für die Vermittlung der sogenannten Quellen- und Beurteilungskompetenz setzt die Telekom-Stiftung auf die Zusammenarbeit verschiedener Lernbegleiter: Im Projekt **Qapito** führen Bibliotheken, Schulen und Kinder- und Jugendarbeit ihre jeweiligen Stärken zusammen, um Kinder und Jugendliche fit zu machen für den kritischen Umgang mit Informationen aller Art.

→ www.telekom-stiftung.de/chancenbonn

→ www.telekom-stiftung.de/gestaltbar

→ www.telekom-stiftung.de/qapito

Aus ihrer langjährigen Arbeit in diesen und anderen Projekten und Kooperationen hat die Telekom-Stiftung ein klares Bild davon gewonnen, was Lernbegleiter sowie Kinder und Jugendliche für gutes Lernen benötigen. Grundlegend ist aus ihrer Sicht Folgendes:

Grundlagen guter Lernbegleitung

Eine Strategie für gute Lernbegleitung muss selbstverständlich die eigentlichen Akteure in den Blick nehmen: Lernbegleiter sowie Kinder und Jugendliche. Daraus ergeben sich die wesentlichen Grundlagen:



Jeder einzelne Lernbegleiter braucht ...

- die Befähigung zu guter Lernbegleitung: Aus-, Fort- und Weiterbildung müssen in dieser Hinsicht gezielt weiterentwickelt werden und auch interdisziplinär sowie einrichtungsübergreifend erfolgen.
- günstige Rahmenbedingungen: Dazu zählen insbesondere Gestaltungsfreiheit, ausreichend zeitliche und materielle Ressourcen, das Arbeiten in multiprofessionellen Teams. Viele außerschulische Lernorte werden nicht als solche gewürdigt und ausgestattet; sie sind aber unverzichtbare Elemente eines funktionierenden Bildungs-Ökosystems.
- eine neue Perspektive auf Bildungsstandards und Lehrpläne: Sie müssen als Leitplanken verstanden werden, nicht als Programme, die komplett „abzuarbeiten“ sind.



Kinder und Jugendliche brauchen eine möglichst große Vielfalt an Lernbegleitern, aus denen sie auswählen und ihren persönlichen Förderkreis bilden können. Dazu ist es notwendig, dass ...

- sich vor allem Schule als der zentrale Lernort weiter nach außen öffnet und das Bildungs-Ökosystem in Gänge funktionieren kann.
- Lern-Ökosysteme für Kinder und Jugendliche vor Ort auf- und ausgebaut werden. Notwendig dafür ist eine Vielfalt von Einrichtungen und Angeboten in ihrem jeweiligen Aktionsradius. Dafür müssen Akteure wie die Kinder- und Jugendarbeit deutlich mehr und dauerhaft gestärkt werden.
- der schulische Ganzttag als die Schnittstelle zwischen Schule und außerschulischen Lernorten endlich auch qualitativ ausgebaut wird und sich zu einem Lern- und Lebensort junger Menschen entwickelt.²⁹ Dazu gehört, dass alle Lernbegleiter hier auf Augenhöhe zusammenwirken.

Was zu tun ist – Empfehlungen

Wenn es um gute Lernbegleitung geht, ist der Blick auf das gesamte Bildungs-Ökosystem unerlässlich. Da 10- bis 16-Jährige tagtäglich nicht nur in der Schule, sondern auch an anderen Orten wie Jugendhäusern, Bibliotheken oder Vereinen lernen, entwickelt sich für jeden über die Zeit eine individuelle Reihe an Lernbegleitern. Wichtig dabei ist: Je besser der Zugang zu verschiedenen Lernbegleitern, desto größer die Chance, die passenden zu finden. Deshalb hat es sich die Telekom-Stiftung zur Aufgabe gemacht, unterschiedliche Bildungsorte, vor allem aber Menschen, die sich in und außerhalb von Schule für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen engagieren, zu vernetzen. Schule ist und bleibt dabei der zentrale Bildungsort, „muss sich aber stärker öffnen und in ein Bildungs-Ökosystem einfügen ...“³⁰.

Gute Lernbegleitung braucht Zusammenarbeit

Mit dem Programm „Lernen vor Ort“ hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung gemeinsam mit über 100 Stiftungen, darunter auch die Telekom-Stiftung, von 2009 bis 2014 den Versuch unternommen, Bildungsmanagement auf kommunaler Ebene zu entwickeln. Das Ziel, eine jeweils abgestimmte Verantwortungsgemeinschaft für Bildung vor Ort aufzubauen, ist in den beteiligten Modellregionen erreicht worden. Auch der damals gegründete nationale Stiftungsverbund Lernen vor Ort setzt seine Arbeit bis heute im Verein Netzwerk Stiftungen und Bildung auf Bundes- und Länderebene fort. Ein weiteres Positivbeispiel sind die deutschlandweit bestehenden MINT-Regionen, regionale Netzwerke für die naturwissenschaftlich-technische Bildung, wie sie die Körber-Stiftung seit Langem vorantreibt.

Jedoch: Von einer grundlegenden Veränderung hin zu lokal wirkenden Verantwortungsgemeinschaften, in denen die unterschiedlichen Lernbegleiter Bildung gemeinsam gestalten, ist das deutsche Bildungssystem noch weit entfernt.

Gemeinsamer Aufbruch in ein Bildungs-Ökosystem

Die Deutsche Telekom Stiftung fordert deshalb eine gänzlich neue Initiative aller, die für das Lernen junger Menschen Verantwortung tragen. Ziel muss es sein, die verschiedenen Teile des Bildungs-Ökosystems so zu nutzen, dass sich die Leistungen der verschiedenen Lernbegleiter sinnvoll verzahnen.

Kooperation ist eine zentrale Grundbedingung aller Bemühungen um gutes Lernen – innerhalb der einzelnen Elemente des Bildungs-Ökosystems und zwischen diesen Elementen. Alle, die schulisches und außerschulisches Lernen gestalten, müssen eine Strategie entwickeln, die ein Zusammenwirken von Lernbegleitern ermöglicht und fördert.

Die Telekom-Stiftung wird dazu gemeinsam mit Partnern einen übergreifenden Dialogprozess von Entscheidern aus Politik und Verwaltung, Experten aus Wissenschaft, Praxis und Zivilgesellschaft sowie Stakeholdern aus allen Teilen des Bildungs-Ökosystems initiieren. Hier ist die Telekom-Stiftung bereit, ihre Erfahrungen und die ihrer Partner gebündelt einzubringen.

Endnoten

- 1 Anne Sliwka, 2018: Pädagogik der Jugendphase. Wie Jugendliche engagiert lernen, Seite 95.
- 2 Vgl. zum Einfluss Deweys auf den pädagogischen Konstruktivismus etwa Stefan Neubert/Kersten Reich/Reinhard Voß, 2001: → **Lernen als konstruktiver Prozess**. In: Theo Hug (Hrsg.), 2001: Wie kommt Wissenschaft zu Wissen? (Band 1), Seite 253-265.
- 3 Vgl. Michael Knoll, 2017: → **John Deweys pädagogischer Reformimpuls**. In: Heiner Barz (Hrsg.), 2017: Handbuch Bildungsreform und Reformpädagogik, Seite 203-215.
- 4 Vgl. Larry A. Hickman/Thomas M. Alexander, 1998: The Essential Dewey. Band 1: Pragmatism, Education, Democracy, Seite 231. Zitiert nach Helmut Pape/Tom Kehrbaum, 2019: → **John Dewey. Über Bildung, Gewerkschaften und die demokratische Lebensform**, Seite 24.
- 5 Vgl. → **Michael Knoll, Seite 203-215**.
- 6 → **OECD Lernkompass 2030**. OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030. Rahmenkonzept des Lernens, Seite 36. Deutschsprachige Übersetzung 2020 durch ein Konsortium von Bildungstiftungen und -organisationen, darunter die Deutsche Telekom Stiftung, 2020.
- 7 → **Ebda.**, Seite 33.
- 8 → **Ebda.**, Seite 36ff.
- 9 Nähere Betrachtungen digitaler Medien als Lernorte finden sich etwa beim Rat für Kulturelle Bildung, z. B. Rat für Kulturelle Bildung, 2019: Jugend/Youtube/kulturelle Bildung. Horizont 2019. → www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/Studie_YouTube_Webversion_final.pdf
- 10 Vgl. Allan Collins/John Seely Brown/Ann Holum, 1991: → **Cognitive Apprenticeship: Making Thinking visible**, Seite 13f.
- 11 Vgl. Anne Sliwka, 2018: Pädagogik der Jugendphase. Wie Jugendliche engagiert lernen, Seite 50f.
- 12 → **Teach First Deutschland** ist Teil des internationalen Netzwerks → **Teach for All**.
- 13 Mit der Frage, wie multiprofessionelle Zusammenarbeit in der Schule funktioniert und was speziell das Lehramtsstudium hierzu leisten sollte, befasst sich die 11. Veröffentlichung des Monitor Lehrerbildung: Bertelsmann Stiftung et al., 2021: Gemeinsam mehr erreichen – Multiprofessionelle Kooperation beginnt im Lehramtsstudium. Das Heft erscheint voraussichtlich Ende Juni 2021. → www.monitor-lehrerbildung.de
- 14 Informationen zum Masterstudiengang EduTec M.Sc an der Universität des Saarlandes: → <https://edutech.uni-saarland.de/edutechmaster>.
- 15 Zum Berufsprofil siehe etwa die Darstellung der Australian School Library Association: → **What is a teacher librarian?**
- 16 Einblicke in diese sogenannten Learning Commons gibt die Organisation Canadian School Libraries (CSL) unter → www.canadianschoollibraries.ca/learning-commons-in-action
- 17 Vgl. Hans Günther Homfeldt (Hrsg.), 2008: Vom Adressaten zum Akteur: Soziale Arbeit und Agency, sowie Gunther Graßhoff, 2014: → **Bildung oder Agency – Fluchtpunkte sozialpädagogischer Forschung in der Jugendhilfe?** In: Zeitschrift für Pädagogik 60, 2014, 3, Seite 428–445.
- 18 Vgl. → www.telekom-stiftung.de/aktivitaeten/bibliothek-des-jahres
- 19 → **Schülerlabore in Deutschland** sind im Bundesverband der Schülerlabore organisiert; viele → **Makerspaces** im Verbund Offener Werkstätten.
- 20 Vgl. Olaf J. Haupt, 2015: Zahlen und Fakten – Der Stand der Bewegung! In: Schülerlabor-Atlas 2015, Seite 46.
- 21 Robert Baar/Gudrun Schönknecht, 2018: Außerschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen, Beltz, Seite 19.
- 22 Ebda., Seite 18ff.
- 23 Ebda., Seite 19. Vergleichbar bei Doris Lewalter/Katrin Neubauer, 2019: Außerschulische Lernorte. In: Ewald Kiel et al., 2019: Handbuch Unterrichten in allgemeinbildenden Schulen. Julius Klinkhardt, Seite 265.
- 24 Vgl. Stiftung Mercator/Fields Institute, 2020: → **Zukunft der schulischen Bildung 2050**. Präsentation → **per Livestream am 23.9.2020**.
- 25 Deutsche Telekom Stiftung, 2020: → **Wie lernen Kinder und Jugendliche heute?**
- 26 Britta Klopsch/Anne Sliwka, 2020: Schule und Eltern als Bündnispartner im Ausgleich von Bildungsparitäten. In: Wübben Stiftung, 2020: → **Familiengrundschulzentren – Bildung und Beratung im Stadtteil**. Impaktmagazin, Seite 6.
- 27 Kristina Reiss et al. (Hrsg.), 2016: → **PISA 2015. Eine Studie zwischen Kontinuität und Innovation**, Seite 126f.
- 28 Der Begriff „Deeper Learning“ wurde 2010 von der Hewlett Foundation in den USA in die bildungspolitische Diskussion gebracht (vgl. Barbara Chow, 2017: → **Deeper Learning, six years later**) und von verschiedenen Forschern übernommen und weiterentwickelt, etwa von → **Michael Fullan, Kanada**, oder → **Jal Mehta & Sarah Fine, USA**. Anne Sliwka hat ausgehend hiervon und auf Basis eigener wissenschaftlicher Forschung ein konkretes Unterrichtsmodell für das „Deeper Learning“ entwickelt: → <https://hse-heidelberg.de/hsedigital/hse-digital-teaching-and-learning-lab/deeper-learning-initiative>
- 29 Vgl. hierzu auch Stiftung Mercator (Hrsg.), 2020: → **Einen guten Ganztag auf Grundlage eines integrierten Bildungsverständnisses schaffen!**
- 30 Vgl. Deutsche Telekom Stiftung, 2020: → **10 Forderungen für ein funktionierendes Bildungs-Ökosystem**. **Forderung 1** sowie Nationales MINT Forum, 2021: → **MINT-Aktionsprogramm 2.0**

Kontakt

Deutsche Telekom Stiftung
53262 Bonn

Telefon: +49 (0)228 181-92001
Telefax: +49 (0)228 181-92005
kontakt@telekom-stiftung.de

Folgen Sie uns auch auf



Deutsche Telekom **Stiftung**